



Sakrale Musik zur Zeit des Großen Schismas

«Missa Nova» ist eine Reise in die Zeit des Großen abendländischen Schismas (1378–1417), in der die institutionellen Machtkämpfe in der christlichen Westkirche mit einzigartigen Neuentwicklungen und Verfeinerungen der weltlichen und sakralen Musikkunst einhergingen. Zwei der bedeutendsten spätmittelalterlichen Komponisten, die im direkten Einflussbereich mindestens eines Papstes wirkten, stehen im Mittelpunkt des Konzertprogramms des Ensembles La fonte musica bei den Innsbrucker Festwochen: Matteo da Perugia und Antonio «Zacara» da Teramo.

Der als besonders kleinwüchsig und von körperlichen Behinderungen gezeichnete Antonio Zacara da Teramo übte seine Kunst im Dienst von gleich vier Päpsten (Bonifatius IX., Innozenz VII., Gregor XII. sowie Johannes XXIII.) aus und erntete für seine Fertigkeiten großes Lob. Die Musik Zacaras hat sich weit über Italien hinaus in ganz Europa verbreitet und erfreute sich auch fünfzig Jahre nach seinem Tod noch immer großer Beliebtheit. Matteo da Perugia hingegen arbeitete als erster «magister capellae» an dem damals noch im Bau befindlichen Mailänder Dom für Pietro Filagro, Erzbischof von Mailand und lombardischer Kardinal, der durch das Konzil im Jahr 1409 als Alexander V. kurzzeitig zum dritten Gegenpapst ernannt wurde. Vermutlich konnte Matteo da Perugia durch Filagro nicht nur humanistische Luft im Kreis der Literaten um die berühmte und wertvolle Bibliothek des Visconti-Schlusses in Pavia schnuppern, sondern den zukünftigen Papst auch zum Konzil nach Pisa begleiten. Wenn auch Matteos Spuren schneller verschwunden sind als jene Zacaras, so wurde der Komponist dennoch von den einflussreichsten Persönlichkeiten aus Politik, Kirche und Kultur der damaligen Zeit geschätzt.

Antonio Zacara da Teramo und Matteo da Perugia gehören zu den bedeutendsten Komponisten des jüngsten Ars Nova-Stils, in dem harmonische und melodische Neuentwicklungen den musikalischen Ausdruck und die Tonsprache um bedeutsame Elemente erweiterten. So zeichnen sich ihre Kompositionen durch eine enge Text-Musik-Beziehung und klare Hierarchien in der Mehrstimmigkeit aus. Matteo setzt sich in der Art der Melodiebildung deutlich von seinen Zeitgenossen ab und kombiniert gewagte Intervallsprünge und Spannungsklänge mit konventionellen Kadenzverläufen. Er spielt mit komplexen Rhythmen und verziert seine Melodien mit fein ziselierten sowie kunstvollen Ornamenten. Auch Zacara arbeitet nicht nur mit neuartigen Wechseln zwischen zwei- und dreistimmigen Abschnitten, sondern macht in seinen Kompositionen häufig von der Parodietechnik Gebrauch, indem er Melodien und Abschnitte von eigenen Ballaten in sakralen Kompositionen neu verarbeitet.

Matteo und Zacara schaffen somit eine geistliche Musik, die trotz der bis dahin ungekannten harmonischen, rhythmischen und melodischen Kühnheit fließend und elegant wirkt. Obwohl die beiden in enger Beziehung zu einer päpstlichen Kapelle oder einem Hof standen, ist von den Komponisten keine vollständige Messe überliefert: Während von Matteo nur einzelne Mess-Sätze bekannt sind, bestehen Zacaras geistliche Werke aus mehrstimmigen Gloria- und Credo-Vertonungen. Im Festwochen-Konzert «Missa Nova» soll dieser singuläre Charakter respektiert werden, weshalb die Kompositionen Matteos und Zacaras innerhalb des



Programms mithilfe der instrumentalen Einschübe aus dem Codex Faenza 117 ihren eigenen Raum erhalten sollen.

Kreativität, Vorstellungskraft, Vitalität, Virtuosität, Spiritualität – das alles zusammen verkörpert die Musik dieser beiden großen Meister, die Michele Pasotti und das Ensemble La fonte musica nach Innsbruck bringen. Das auf spätmittelalterliche Musik spezialisierte Ensemble La fonte musica vereint einige der etabliertesten SängerInnen und InstrumentalistInnen aus der Alten Musik und will einen authentischen Dialog mit der Musik des vierzehnten und frühen fünfzehnten Jahrhunderts präsentieren. Gegründet wurde La fonte musica von Michele Pasotti selbst, der als einer der führenden Lautenisten seiner Generation gilt. Obwohl Alte Musik weit entfernt von unserer Lebenswelt erscheinen mag, ist sie laut Pasotti noch immer aktuell und erzählt von der Gegenwart: sie spricht «von all dem, das sich trotz der unendlichen Metamorphosen nicht verändert: ein Baum, ein Gebet, der Himmel, ein Akt der Liebe, das Licht, der Gesang einer Stimme in einer Kirche». Unter der Leitung des Lautenisten schafft das Ensemble mit je drei Vokalstimmen und Instrumenten (Laute, Viola da braccio und da gamba) Hörerlebnisse der besonderen Art.

Vanessa Maria Carlone